Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 14 (1858)

Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

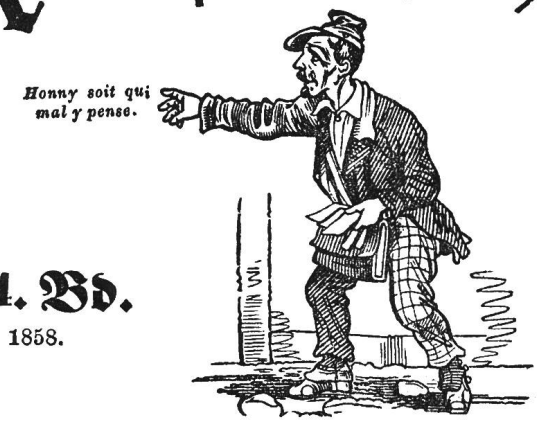
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.



14. Bd. 1858.

№ 10. 6. März.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

April, lauter Aprilstücke.

Da sagen uns die Kalenderschreiber, wir lebten gegenwärtig im Monat März, und den Januar und Februar hätten wir glücklich überstanden. Das ist Alles nicht wahr; wir leben seit Anfang des Jahrs im April. Das Jahr 1858 hat bis jetzt nichts gethan als Leute, Thiere und Wettermacher in April geschickt. Den Türken brachte es Schnee, uns Gänseblümchen und ein Nationaltheater. Die Fische meinten, es wäre Zeit zum chilten, da fanden sie aber kein Wasser. Die berühmte vorsündfluthliche Eiche bei Staad erhob ihr greises Antlitz aus dem Wasser, um die gleiche Zeit, wie die große Seeschlange sich zeigte; es waren aber nur April-Schwänke; die Seeschlange tauchte wieder unter, und die Eiche ließ sich nicht fangen. Da kamen die Ameisen und ließen in die Zeitung setzen, sie wären auch schon busper und das schöne Wetter würde gleich angehen; über Nacht kam ein Frost und internirte sie wieder unter den Boden. War Dieses wieder um die gleiche Zeit, als wir glaubten, wenn der Doktor Kern Cigarren rauche mit dem Kaiser Napoleon, da sei es ganz sauber an dem politischen Himmel der Schweiz. Stieg aber an einem kalten Morgen der Salignac aus vor dem Bundesrathshause und erklärte, wie daß die Schweiz ein Zufluchtshafen von Attentätern und Carbonari sei, so gefährlich, wie sie seit den Zeiten des Prinzen von Arenenberg nie mehr in der Eidgenossenschaft herumgelaufen seien. Dahero dürfe kein Handwerksbursche, kein Kaminfeger und Pastetenbäcker mehr aus der Schweiz nach Frankreich reisen, wenn er nicht ein Visum repertum in Bern über sich ergehen lasse, und dem Herrn Salignac 5 Fr. entrée nach Frankreich zahle. Es sei zwar viel, dafür erhielten Alle aber Sperrsitze in Frankreich. Auch der Storch ließ sich anführen; der glaubte ruhig in seinem Nest absitzen und Cotelettes von Schlangen, Eidechsen und anderm Edelwild schmausen zu können. Er war aber schön daran; von allen Seiten wurde das Nest mit Schneeflocken bombardirt, so daß er ganz die Besinnung verlor und allerlei unüberlegte Streiche machte zum großen Vergnügen der Frösche, Mäuse und Schlangen, die aus ihren Löchern ganz ruhig zusahen, wie der langschnäbelige Herr überall mit dem Kopf anstieß. — Dem Kaiser Napoleon ist's auch nicht besser gegangen; saß der auch ganz ruhig in seiner Kutsche und hatte in Gedanken alle Revolutzer an einer Sauce mit Cayenne Pfeffer aufgespeist, als ihm der Orsini eine harte Nuß unter das Chaisli warf.

Kurz alle Welt ist angeführt, nur nicht der Kaplan Butterstein, der das Alles vorausgesagt hat, und die Berner, die ihre Hildebrandischen Eisenbahnen und 70 Millionen erhalten und den Zürchern und Baslern das berühmte ostindische Felleisen abjagen werden, das in Zukunft über Kröschenbrunnen wandern wird.

Zum Homburgerbachstreit.

Wie man den Klagen der Basellandschäftler über die mangelnden Gewässer abhelfen könnte.

Die nagelneuen cochinchinesischen „Sicherheitsmaßregeln“.

Chef der Sbirren: Es ist also jetzt heraus. Die Granaten passirten als Bestandtheile eines Gasaparats ganz ungenirt und unbeläftigt unsre Douanen. —

General Espinard: Verdammt! Ich werde noch heute einem halben Dutzend Zeitungsredaktionen Verwarnungen ertheilen lassen.

Ch. d. Sb.: Das Knallsilber hatte Orsini in seinem Nachtsack versteckt. Ein als Packträger verkleideter Polizeiagent trug ihm denselben vom Bahnhof zum Omnibus.

G. E.: Ich werde einen Credit verlangen um die Zahl meiner mouchards um ein Paar hundert vermehren zu können.

Ch. d. Sb.: Die detonirende Masse war in einem alten Hemde eingewickelt und das Hemd in ein Paar große englische Zeitungen gepackt.

G. E.: Da sieht man, wohin es führt, wenn man fremde Journale in's Land hinein läßt! Es soll dafür gesorgt werden, daß kein ausländisches Blatt mehr über die Grenze kommt, welches nicht eine Lobrede auf unser Regierungssystem enthält.

Ch. d. Sb.: Als die Bomben zu Orsini gebracht wurden, lagen sie eine Weile ganz offen und jedem Ein- und Ausgehenden sichtbar auf einem Kanapee.

G. E.: Der intime Verkehr muß besser beaufsichtigt werden. Sie haben dafür zu sorgen, daß keine Privatgesellschaft zusammen komme, ohne daß auf drei Eingeladene mindestens ein verkleideter Polizeispion dabei sei.

Ch. d. Sb.: Die Verschworenen trieben sich mehrere Tage lang unbeläftigt in Paris herum.

G. E.: Man mißbraucht unsre Milde. Telegraphiren Sie nach den Departements, daß die Chefs der factiosen Opposition unverweilt arretirt werden sollen.

Ch. d. Sb.: Die letzte Zusammenkunft jenseits der Grenze hatten die Attentäter im Café Suisse in Brüssel.

G. E.: Ces sacrés Suisses!

Ch. d. Sb.: Um Vergebung! Nicht in der Schweiz, sondern in Brüssel, wo es von unsern Agenten und Aufpassern wimmelt.

G. E.: Thut nichts zur Sache. Wir wollen einmal diese Schweizer Mores lehren. Unser Gesandte in Bern wird keinem mehr den Paß visiren, ohne sich zuvor persönlich von seiner loyalen Physionomie überzeugt zu haben.

Ch. d. Sb.: Es steht aber keinem an der Nase geschrieben, ob er ein Attentäter sei oder nicht.

G. E.: Das verstehen Sie nicht! Lassen Sie mich meine ebenso weisen als wirksamen Sicherheitsmaßregeln erst vollständig durchführen und Sie werden sehen, daß wir am Ende hier ebenso ruhig werden leben können, als die Chinesen hinter ihrer Mauer. Vive la grande nation! —

Beppi Schlendrian het vorschriftsgmäß perseenlig z'Bern si Paß lo visiere und will nu uf Burgliwer go e Scheppli drinke; do wird er vo-me käiserlich franzeesische Schandarm vo wäge verbotenem Waffedräge arretiert.

Naturgetreyi Darstellung, wie die verbotene Waffe usgseh hänn.

Feuilleton.

Herzensergießungen schöner Seelen.

Berner-Zeitung: Der Herr Blösch ist gegen die Ost-Westbahn, weil er von der Centralbahn 2,000 Fr. Gehalt bezieht.

Basler-Nachrichten: Und die Herren Saali und Stämpfli sind für die Ost-Westbahn, weil sie Direktoren werden wollen.

Berner-Zeitung (moralisch entrüstet): Nein, solche immoralische Verdächtigungen unserer patriotischen Sache sind unerhört. Ihr müßt einen schlechten Handel vertheidigen, daß ihr mit so unmoralischen Waffen gegen uns kämpfet.

Glaronianistisches.

Pfarrer: Was für einen Taufzeug habt ihr.

Chäp: Scho dä, Herr Pfarrer, ei wiß und roth gätterlette.

Pfarrer: Ich meine einen Götti!

Chäp: Jä so, frili, mines Vaters Schwöster Tochterma Bueb.

Pfarrer: Aber wie heißt er?

Chäp. Melk.

Pfarrer: Aber sein Familienname.

Chäp: He ds Muser Jochem.

Aus Lucerien.

Schullehrer: Wenn in Lucerien ein obrigkeitlicher Kaminfeger mit 100 Fr. Gehalt von 3 Examinatoren zwei Stunden lang geprüft werden muß, bevor er angestellt wird, wie muß denn ein Regierungsrath geprüft werden, der 6,000 Fr. Gehalt hat.

Kinder: Ein Regierungsrath muß geprüft werden von 60 Examinatoren während 120 Stunden.

Ein Mißverständniß.

Hr. B..., ursprünglich aus dem Elsaß, tritt in's Büreau der französischen Gesandtschaft zu Bern und weist seinen Reisepaß vor. — Nachdem ihn der Gesandte durchsehen hat, frägt er: «est-ce que vous avez vos témoins»? — Ja wäger, und das derzu die Alleribeste! (Er ruft in's Nebenzimmer: kömmet ine!) Do, Herr Ambassar, ist mi Gotte und mi Götti, die könnets ganz b'stimmt bizige, daß i kai andere bin; i hoffe'n deßwege'n au, der werdet mir die Reisköste für säb dritt von Schaffhuse'n umen und ane mit 87 Fr. 65 Cent. ersetze. —

Dialectische Variationen über das Thema.

„Das Meitli ist so dunners nett."

Zürcher: Das Meitli ist so hagels nett.

Berner: Das Meitschi isch so donners nett.

St. Galler: Das Matli isch so schüli nett.

Solothurner: Das Meitli isch so verfluecht nett.

Glarner: Das Meitschi ischt so choge nett.

Appenzeller: Das Maidli isch so donders nett.

Basler: Das Maaitli isch so chaibe nät.

Waadt: Mille tonnerre qu'elle est jolie!

Tessin: Questa giovina è così romoreggiamente netta.

Communiqué.

Deutsche Blätter sprechen von einer Reise des Prinzen Adalbert, Großadmiral der preußischen Flotte, nach der Schweiz. Wir sind ermächtigt zu erklären, daß diese Reise mit der Errichtung einer schweizerischen Kriegsmarine, welche von französischen Journalen gemeldet wird, in keinem näheren Zusammenhange steht.

Stelle-Ausschreibung.

Wegen abgelaufener Amtsdauer ist die Stelle einer „Charfrytig-Rätsche" neu zu besetzen. —

Frauenzimmer aller Stände, sowie andere alte Weiber dürfen sich melden bis spätestens am Sonntag Palmarum bei

Hilarius Immergrün,
Thurmwächter.

NB. Die Amtsverrichtung auf dem Thurm dauert bekanntlich nur während der Reise der Glocken nach Rom (vom grünen Donnerstag bis zum Charsamstag). Zwischeneinen darf nach Belieben in der Stadt gerätscht werden.

Obiger.

Trost für Trinker.

Ein Beweis, daß man im andern Leben auch nicht ganz trocken sitzen bleibt, giebt folgendes Inserat in den „Basler-Nachrichten" vom 26. Febr. abhin:

„Künftigen Montag den 1. März 1858, Nach-
„mittags 2 Uhr, werden auf dem E. Gesellschafts-
„haus jenseits 38 Saum verschiedene Weine
„u. s. w. gerichtlich versteigert werden.

„Gerichtschreiberei B."

Zeitungsstyl-Muster.

Schaffhausen, 15. Februar. Gestern Nachts erhielt ein Arbeiter der Waggonsfabrik von einem liederlichen Gesellen, wegen einer Dirne, drei Messerstiche und starb schon nach einigen Stunden. Der Thäter ist verhaftet. Einem andern Arbeiter, der in der Fabrik ein Schlafzimmer hatte, begegnete das Nämliche mit Gas, erholte sich aber rasch.

Anzeiger v. Uster v. 20. Februar 1858.

Muster-Annonce.

Freitag den 5. März, Abends 6 Uhr, wird bei Hrn. Blattmann „versilbert:"

Kirschenwasser, Ulmergerste, Amlung, Schalenmandeln, Rosinen, Weinbeeren, Malagatrauben, Zigarren, Mannskleider.

W., den 25. Hornung 1858.

H., Gemeindammann.

Amtsblatt des Kantons Zürich Nr. 18.

Briefkasten. Birnenstiel Nicht pikant genug. — Fidelio. Mille grazzie! — H. in U. Mit Vergnügen benutzt. — Colophonium. — Merci. — Maaßlieb: Nächstens. — H. J. in B. Sollen bald schriftliche Antwort haben. — Anonymus aus St. Gallen: Religionsgefährlich. — Chronetritzli. Gräubenlecht.

Verlag von Jent & Haßmann. — Solothurn. — Druck von J. Haßmann, Sohn.